

Der Bund soll unter Corona-Massnahmen leidenden Firmen auch 2021 noch finanzielle Hilfe leisten **SEITE 19**

Die Autoindustrie, lange Zeit der Wachstumsmotor Deutschlands, ruft nach Staatshilfe **SEITE 21**

# Firmen überbieten sich mit Klimazielen

Immer mehr Unternehmen versuchen mit Nachhaltigkeit bei Kunden zu punkten – das kostet zunächst, soll sich langfristig aber auszahlen

GIORGIO V. MÜLLER

Die Corona-Krise ist ein schlechter Zeitpunkt für grosse Versprechungen. Kaum ein Unternehmen will sich in diesem unsicheren Umfeld auf finanzielle Ziele im laufenden oder kommenden Jahr festlegen. Reihum werden alte Prognosen kassiert und von neuen Abstand genommen. Nun wird auf Sicht gefahren. Nur in einem Gebiet verpflichten sich immer mehr Unternehmen auf konkrete Ziele: beim Klimaschutz.

Kaum ein Tag vergeht, an dem nicht eine Firma bekanntgibt, in (meist ferner) Zukunft klimaneutral zu sein, also das in Zusammenhang mit ihrer Tätigkeit ausgestossene Treibhausgas CO<sub>2</sub> zu eliminieren. Ein erster Schritt ist meistens, den Strombedarf nur noch aus erneuerbaren Quellen – also mit Wind, Sonne, Biogas oder Wasserkraft – zu decken. Über die Fortschritte wird im jährlich erscheinenden Nachhaltigkeitsbericht, der für Grosskonzerne schon selbstverständlich ist, Rechenschaft abgelegt.

## Beliebte Langfristziele

In der Politik ist es üblich geworden, dass sich Staaten dazu verpflichten, bis 2050 klimaneutral zu werden. Als Grundlage dafür gilt das Pariser Klimaabkommen. Laut dem Klimarat (IPCC) muss der weltweite CO<sub>2</sub>-Ausstoss bis 2050 auf netto null fallen, um die Klimaerwärmung auf 1,5 Grad zu begrenzen. In der Schweiz hat der Bundesrat vor einem Jahr beschlossen, sein langfristiges Klimaziel zu verschärfen: In dreissig Jahren sollen nicht mehr Treibhausgase emittiert werden, als natürliche und technische Speicher aufnehmen können.

Das ist ein äusserst anspruchsvolles Ziel, denn einige Emissionen sind unvermeidbar. Rohmaterial muss gefördert und transportiert werden, die Verarbeitung erfordert Energie, und die Mitarbeiter werden nicht ewig von zu Hause aus arbeiten und auf Geschäftsreisen verzichten und somit CO<sub>2</sub> ausstossen.

Die grösste Wirkung wird der Ersatz fossiler Energieträger (Erdöl, Erd-



Eine bewährte Art, klimaschädliches CO<sub>2</sub> zu binden, sind Aufforstungsprojekte. IMAGO

gas) durch erneuerbare haben. Doch für die Erreichung eines Netto-null-Ziels sind zusätzlich sogenannte Negativemissions-Technologien erforderlich, die der Atmosphäre möglichst dauerhaft CO<sub>2</sub> entziehen. Eine technische Lösung hat die Zürcher Firma Climeworks entwickelt, mit der das CO<sub>2</sub> maschinell der Umgebungsluft entzogen und im Untergrund in mineralisierter Form gelagert wird. Nachdem vor zwei Jahren in Hinwil (ZH) die erste solche Anlage namens Direct Air Capture and Storage (DAC) in Betrieb genommen worden ist, wird nun in Island unter Beteiligung von Audi die weltweit grösste DAC-Anlage gebaut, mit der jährlich 4000 t CO<sub>2</sub> gebunden werden können.

## Bäume pflanzen

Noch ist dieses Verfahren äusserst kostspielig. Pro Tonne CO<sub>2</sub> belaufen sich die Kosten auf etwa 1000 Fr., verglichen mit rund 25 €, die derzeit im europäischen Handel mit Emissionszertifikaten verlangt werden. Trotzdem kann Climeworks auf grosszügige Unterstützung von Investoren zählen. In der jüngsten Finanzierungsrunde konnte sich das bisher nur Verluste schreibende Unternehmen 100 Mio. Fr. Eigenkapital beschaffen. Seit der Gründung vor gut zehn Jahren hat es 150 Mio. Fr. aufgenommen.

Eine altbewährte Art, Treibhausgase zu binden, ist das Pflanzen von Bäumen. Darauf setzt unter anderem der grösste Hersteller von Dachfenstern, die dänische Firma Velux. Gemeinsam mit der Naturschutzorganisation WWF werden dafür in den kommenden Jahren Wald- und Biodiversitätsprojekte entwickelt. Als Erstes wird in Uganda Geld investiert, um geschädigte Wälder aufzuforschten, Naturwälder zu schützen und Nutzholz-Plantagen zu errichten. In Burma werden Wildtierkorridore eingerichtet. Bis zum 100-Jahr-Jubiläum 2041 will das Unternehmen auch die seit der Gründung emittierten 5,6 Mio. t CO<sub>2</sub> durch solche Waldprojekte gebunden haben.

Auch der amerikanische Technologiekonzern Microsoft setzt auf Auf-

forstungsprojekte, um seine ambitionierten Ziele zu erreichen. Bis 2030 will das Unternehmen mehr CO<sub>2</sub> aus der Atmosphäre entfernen als ausstossen. Und bis 2050 sollen zusätzlich alle Emissionen ausgeglichen werden, die Microsoft seit der Gründung 1975 verursacht hat. Die derzeit äusserst gute finanzielle Situation erlaubt es dem Konzern zudem, in den kommenden vier Jahren 1 Mrd. \$ in die Entwicklung nachhaltiger Technologien zu investieren.

## Druck auf die Lieferanten

Sowohl Velux wie Microsoft ziehen den CO<sub>2</sub>-Fussabdruck ihrer gesamten Wertschöpfungskette in Betracht. Wenn sie von Klimaneutralität sprechen, sind nicht nur die direkten und indirekten (Stromverbrauch, Heizung, Kühlung) Emissionen ihrer Tätigkeit gemeint, sondern auch jene der Lieferanten, bei denen sie Waren und Dienstleistungen kaufen, der dafür nötige Transport sowie die Abfallentsorgung. Velux will die Lieferanten dazu auffordern, ihrem Beispiel zu folgen. Damit werde die Messlatte für die ökologische Verantwortung von Unternehmen ein ganzes Stück höher gelegt, wird der WWF-Generaldirektor in einer Mitteilung zitiert.

Microsoft macht ebenfalls Druck auf seine Geschäftspartner. Ab nächstem Jahr werde die Reduzierung von CO<sub>2</sub>-Emissionen zu einem expliziten Bestandteil im gesamten Beschaffungsprozess gemacht, kündigte das Unternehmen im Januar an.

In der Schweiz haben sich inzwischen über 400 Firmenchefs der vom Öko-branchenverband Swissscleantech initiierten Kampagne «CEO4climate» angeschlossen, die sich einen griffigen Klimaschutz zum Ziel setzt. Sie befinden sich in guter Gesellschaft. Dank der langen Zeitspanne und den wenig konkreten Forderungen riskieren sie wenig, präsentieren sich aber gegenüber der Öffentlichkeit und den Kunden als klimafreundliche Firma. Auch das ist ein Fortschritt – und erst noch einer, von dem sie sich einen finanziellen Vorteil versprechen können.

# Der neue EU-Handelskommissar soll Trump die Stirn bieten

EU-Kommissions-Präsidentin Ursula von der Leyen übergibt das wichtige Handelsdossier dem Letten Valdis Dombrovskis

CHRISTOPH G. SCHMUTZ, BRÜSSEL

Der lettische EU-Kommissar Valdis Dombrovskis ist unter der Präsidentin Ursula von der Leyen 2019 bereits zu einem von drei exekutiven Vizepräsidenten der Kommission aufgestiegen. Nun gibt die Deutsche dem 49-Jährigen eines der wichtigsten Dossiers in Brüssel überhaupt: die Handelspolitik.

Das bedeutet im Gegenzug: Irland verliert nach dem durch die Missachtung von Covid-19-Regeln bedingten Rücktritt von Phil Hogan das bedeutende Ressort. Die Nachfolgerin Mairead McGuinness erhält die Finanzdienstleistungspolitik und damit einen Teil des alten Portfolios von Dombrovskis. Die Irin ist die erste Vizepräsidentin des EU-Parlaments und war davor unter anderem als Journalistin tätig.

## Das heikle US-Dossier

Die USA dürften für Dombrovskis die erste und grösste Herausforderung werden. Die Wahlen rücken auf der anderen Seite des Atlantiks näher. Entsprechend stellt sich die Frage, ob Präsident Trump eher eine Eskalation des Handelsstreits

mit Europa oder einen glorreichen Deal als seiner Wiederwahl förderlich einschätzt. Das dürfte der stärkste Treiber für Entwicklungen im transatlantischen Handelsverhältnis sein.

Es wird erwartet, dass die Welt Handelsorganisation (WTO) demnächst ihr Urteil im Fall des US-Flugzeugherstellers Boeing fällt und der EU damit das Recht gibt, Strafzölle auf US-Importen zu erheben. Der EU-Konkurrent Airbus rechnet mit einem Entscheid «im Herbst». Seit Oktober 2019 belegen die USA italienischen Parmesan, französischen Wein, irischen Single-Malt-Whisky, spanisches Olivenöl und deutsche Schraubenzieher mit Strafzöllen in der Höhe von 25%. Neue Flugzeuge werden mit 10% mehr belastet. Die EU hat immer klargemacht, dass man eine Verhandlungslösung und keine Eskalation des Streits anstrebt. Aber die EU hat auch Vorkehrungen getroffen, um mit den USA gleichzuziehen und 380 amerikanische Exportprodukte ebenso stark mit Zöllen zu belasten.

Die drohende Retourkutsche ist für Dombrovskis ein potenzielles Druckmittel, um mit Trump zu einer Einigung zu kommen und den Handelsstreit bei-

zulegen. Am meisten dürften die Europäer nämlich fürchten, dass der US-Präsident seine Drohung wahr machen und Strafzölle auf importierten Autos erheben könnte. Dieses Thema ist zwar dank einer erfolgreichen Intervention des vormaligen Kommissionspräsidenten Jean-Claude Juncker bei Trump im



Valdis Dombrovskis  
Neuer  
EU-Handelskommissar

Sommer 2018 vorerst vom Tisch, ganz ausgeräumt ist es aber nicht.

Dombrovskis' Vorgänger Hogan gelang im August immerhin ein Kleinstabkommen mit den USA, das zu Zöllen von etwa auf Hummer und Fertigmahlzeiten führt. Die betroffenen Exportvolumen sind zwar verschwindend klein, aber dieser Prestigeerfolg lässt Brüssel auf mehr hoffen.

Daneben gibt es weitere Baustellen, um welche sich Dombrovskis kümmern muss. Dazu gehören die Gespräche mit Grossbritannien über die künftige Beziehung des Landes mit der EU. Diese umfasst im Wesentlichen noch einen Freihandelsvertrag, wenn es nach dem Willen des britischen Premierministers Boris Johnson geht. Die Gespräche darüber stecken aber fest. Die Unterhändler Michel Barnier (EU) und David Frost (Grossbritannien) decken sich gegenseitig mehr oder weniger höflich mit Vorwürfen ein und beichtigen die Gegenseite, mit ihrer Sturheit den Verhandlungserfolg zu gefährden. Gelingt bis Ende Jahr keine Einigung, kommt es doch noch zu einem «harten» Brexit ohne Nachfolgeregelung.

Als wäre das noch nicht genug, stapeln sich mit der Reform der lahmgelegten WTO, dem Investitionsabkommen mit China sowie der Ratifizierung des umstrittenen Abkommens mit den südamerikanischen Staaten weitere heikle Dossiers auf dem Tisch des neuen Handelskommissars. Zudem läuft eine Vernehmlassung zur künftigen Ausrichtung der Handelspolitik. Sie soll «grüner» werden, und gleichzeitig will man

sich mit defensiven Instrumenten stärker gegen als unfair empfundene Eingriffe gerade Chinas wehren.

## Für Bern besonders wichtig

Die Berufung Dombrovskis bedeutet, dass von der Leyen es dem ehemaligen Ministerpräsidenten Lettlands eher als McGuinness zutraut, die EU in der Handelspolitik vorwärtszubringen. Die Irin wird sich nun um die Finanzdienstleistungen kümmern. Das Dossier ist für Bern speziell von Interesse, weil die EU die Schweizer Börse wegen fehlender Fortschritte beim Rahmenabkommen nicht mehr als gleichwertig anerkennt.

Dass sich von der Leyen für eine Frau auf dem Zweitticket entscheidet, war erwartet worden. Damit gelingt ihr doch noch eine in Bezug auf das Geschlecht fast ausgeglichene Besetzung. Mit der Präsidentin sitzen neu 13 Frauen und 14 Männer in der Kommission. Zunächst aber wird das EU-Parlament nun sowohl McGuinness als auch Dombrovskis zu einer Anhörung einladen. Anschliessend liegt es am Rat der Mitgliedstaaten, die Irin zum Kommissionsmitglied zu ernennen.